



Die Sinn-Fabrik

Presseecho, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 19.10.2003, 40

Hans-Werner Sinn ist der Star unter den deutschen Ökonomen. Sein Geheimnis: viel Selbstbewußtsein und die industrielle Fertigung von Gedanken.

VON RAINER HANK UND GEORG MECK

Ob Rot oder Schwarz, an ihm kommt kein Politiker vorbei: Hans-Werner Sinn, Ifo-Präsident und deutscher Starökonom. Sinn ist überall dabei. Am kommenden Dienstag werden die deutschen Wirtschaftsinstitute ihre Wachstumsprognose präsentieren. Tags zuvor schon gibt der Ökonom in Bayern wieder einmal den intellektuellen Stargast bei der Klausur des frischgebackenen Kabinetts von Edmund Stoiber. "Ist Deutschland noch zu retten?", heißt Sinns Thema im Kloster Seeon. Und so heißt auch sein neues Buch, das er nach allen Regeln der PR-Kunst vermarktet: hier ein Vorabdruck, dort ein Interview. Und zwischendurch die Gala-Buchvorstellung mit Oskar Lafontaine im Vorprogramm. Kaum ein Wissenschaftler, der so das Scheinwerferlicht sucht wie Hans-Werner Sinn.

Er sei ein "genialer Selbstdarsteller", wird ihm von Freund und Feind attestiert. Da ist viel Neid und Bewunderung zugleich im Spiel. Tatsächlich kann man sich den Münchner Ökonomen kaum in der zweiten Reihe vorstellen. Sinn weiß zu allem etwas: zu Löhnen, Renten, Währung oder Globalisierung. "Und er hat immer recht", sagen seine Kritiker im Ton kritischer Distanz. Sinn ist kein liberal-ökonomischer Radikaler. Nicht zuletzt deshalb eignet er sich so gut zum Chefberater Deutschlands. Doch anders als sein Wettbewerber Bert Rürup wird Sinn von seinen akademischen Kollegen als Wissenschaftler ernstgenommen. "Ich bin kein Manchester-Liberaler", versicherte er am vergangenen Donnerstag Oskar Lafontaine: "Denn der Markt ist effizient, aber nicht gerecht. Deshalb müssen wir umverteilen." Lafontaine hat beifällig genickt. Sinn will den Wohlfahrtsstaat erhalten - mit fast patriotischem Pathos warnt er deshalb vor dessen Aushöhlung.

Während sich der deutsche Durchschnittsprofessor bis heute als Einmannunternehmen mit zwei bis drei Lehrstuhlassistenten organisiert, betreibt Sinn Politikberatung im Format industrieller Fertigung: Der Sinn-Konzern produziert seine ökonomische Ware in vier Fabriken (Instituten). Rechtlich sind die alle selbständig. Gedanklich erfordert die Trennung allerdings einige Spitzfindigkeit. Was auch daran liegt, daß der Vorstand immer derselbe ist: Hans-Werner Sinn.

Basis und Ausgangspunkt seines Wirkens, sozusagen das Stammwerk-, ist der Lehrstuhl an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Das Center for Economic Studies - kurz: CES - ist gleichfalls an der LMU angesiedelt und wurde vom bayerischen Staat einst eingerichtet, um Sinn davon abzuhalten, einem "Ruf nach Bern zu folgen", wie der Wissenschaftler erzählt. Außerdem finanziert die Bayerische Staatsregierung die Ceslfo-GmbH. 1,75 Millionen Euro hat die Gesellschaft in diesem Jahr zur Verfügung. Sinn ist ihr Geschäftsführer. Ceslfo, das ist ein Netzwerk von 450 Professoren aus aller Welt - in der Fachwelt weithin anerkannt und Nummer eins auf der Hitliste der heruntergeladenen wissenschaftlichen Papiere, wie Sinn stolz vermerkt. Zum großen Vorbild, dem National Bureau for Economic Research NBER in Amerika, ist der Abstand freilich nach wie vor riesengroß.

Die Ceslfo GmbH soll zugleich die Arbeit von Ces und Ifo-Institut koordinieren. Das Kürzel Ifo steht für Information und Forschung: das genau ist seit dem Gründungsjahr 1949 Aufgabe des Instituts - ein Think Tank für Politik und Wirtschaft. Beim durchschnittlichen Tagesschau-Publikum ist Ifo vor allem wegen seines Markenartikels bekannt: dem Ifo-Geschäftsklima-Index, Ergebnis einer monatlichen Umfrage unter Unternehmern. Geht der Index hoch, verspricht das konjunkturelle Besserung, zeigt er dagegen zum wiederholten Mal nach unten, muß eine Rezession befürchtet werden. Der Ifo-Index ist der Kaffeesatz, in dem alle gerne lesen.

Organisiert ist das Ifo-Institut als eingetragener Verein (mit Hans-Werner Sinn als Präsident des dreiköpfigen Vorstands). Von einem beliebigen Sportverein unterscheidet sich das Ifo-Institut durch den Vereinszweck, aber auch durch die Liste der Mitglieder. Privatpersonen können gegen Zahlung eines Jahresbeitrags von momentan 400 Euro beitreten. Beim Großteil der Mitglieder handelt es sich aber um Firmen - an die 500 Unternehmen stützen den Verein, darunter fast alle klangvollen Namen aus der deutschen Wirtschaft, aus der bayerischen allzumal.

270 000 Euro bezahlen die Ifo-Mitglieder dieses Jahr insgesamt - ein bescheidener Betrag im Vergleich zum Gesamtetat von 13,25 Millionen Euro. Den größten Teil schießt die öffentliche Hand zu. 6,8 Millionen Euro überweisen Bund und Länder an das Sinn-Institut. Der Rest finanziert sich über Drittmittel - wobei auch der Staat als Auftraggeber auftritt. Hinzu kommt das vom Land Bayern finanzierte CES. Als das Ifo-Institut vor Sinns Zeit Mitte der 90er Jahre vom Wissenschaftsrat zum Serviceinstitut zurückgestutzt wurde, minderte sich der Beitrag, den Bayern gemäß dem öffentlichen Finanzierungsschlüssel an das Ifo-Institut zu überweisen hatte. Genau um diesen Betrag erhöhte der Freistaat seine finanzielle Unterstützung für Sinns CES. Von solch großzügigen öffentlichen Financiers können die anderen Wirtschaftsforschungsinstitute nur träumen.

Kein Wunder, daß das Band zwischen Bayern und der Sinn-Fabrik seither besonders eng ist. So liefert Sinn dem bayerischen Wirtschaftsminister einen monatlichen Konjunkturbericht, schreibt regelmäßig Gutachten (etwa zur Ost-Erweiterung oder zur Innovationspolitik) oder läßt sich Veranstaltungen - den Ifo-Branchen-Dialog am kommenden Donnerstag zum Beispiel - von der Staatsregierung fördern. Einer der Hauptredner der Konferenz: Bayerns Wirtschaftsminister Otto Wiesheu, dessen Haus auf dem

Programm als Sponsor vermerkt ist. "Sehr eng" sei die Zusammenarbeit zwischen Ifo und Regierung, sagen die Ministerialbeamten in München: "Die Meinungsbildung wird von Professor Sinn mitbestimmt."

Das schmeichelt Sinn, da es bestätigt, wie sehr die Bayerische Staatsregierung auf ihn hört. Aber es ärgert ihn unbändig, wenn daraus der Vorwurf abgeleitet wird, er sei der Haus- und Hofökonom Edmund Stoibers: "Das stimmt nicht. Wir sind parteipolitisch absolut unabhängig", sagt er und schiebt eine Reihe von Beispielen hinterher, in denen auch andere Landesregierungen seinen Rat befolgt haben.

Merkwürdig nur, daß Sinn jüngst fulminant eine Lanze für die Pendlerpauschale brach - im Kreise neoklassischer Ökonomen eine Minderheitsmeinung, im CSU-Kreis des Flächenstaats Bayern dagegen herrschende Subventionslehre. Merkwürdig auch, daß Sinn bei der Rentenreform sehr lautstark für einen Kinderbonus wirbt - so lautstark wie neben ihm nur noch Edmund Stoiber.

Alle Rechte vorbehalten. (c) Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH.

Bereitgestellt vom [Frankfurter Allgemeine Archiv](#)